

Fundgrube für Material zur Weiterarbeit. So bespricht Feldman immer mit detaillierten Angaben und Verweisen Bedeutung und Einfluss des LAB; die vorhandenen Handschriften und Ausgaben; Titel, Verfasser- und Sprachenfrage; Datumsbestimmung; Form und die zahlreichen Probleme der Zielsetzung des (unvollständigen) Werks; seine Lehren, seine Beziehungen zu anderen Büchern; eine hilfreiche Liste der Besonderheiten; und selten liest man solch klare Formulierung der Desiderata der Forschung, wie Feldman sie gibt. Feldmans Kommentar zum Text umfasst 60 engbedruckte Seiten und ist sowohl textkritisch, komparativisch, wie auch als Verstehenshilfe ausserordentlich wichtig. Auch das Register der biblischen Zitate und Parallelen und die über 120 Titel umfassende Bibliographie machen das Buch unentbehrlich. Es sollte in keiner bibelwissenschaftlichen Bibliothek fehlen; es dürfte eins der wichtigsten Glieder in der komplizierten Geschichte der Transmission und Entwicklung aggadischer Traditionen sein.

Dr. Michael Brocke, Regensburg

GUIDO KISCH: Judaistische Bibliographie, ein Verzeichnis der in Deutschland und der Schweiz 1956–1970 erschienenen Dissertationen und Habilitationsschriften. Basel 1972. Verlag Helbing & Lichtenhahn. 104 Seiten.

Diese auch dem Leserkreis des Rundbriefs entsprechende Besprechung entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung des in Tel Aviv erscheinenden »MB. Wochenzeitung des Irgun Olej Merkaz Europa« (XLI/36/37), 26. 9. 1973, S. 15.

Das Werk des Rechtshistorikers und jüdischen Geistesgehaltlers Professor Dr. Guido Kisch füllt eine Lücke aus. Nachdem er 1959 zusammen mit Kurt Roepke im Rahmen der »Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts« eine Bibliographie der in Deutschland und der Schweiz 1922–1955 erschienenen Dissertationen veröffentlicht hatte, legt er jetzt unter dem Titel »Judaistische Bibliographie« ein Verzeichnis der in Deutschland und der Schweiz von 1956–1970 erschienenen Dissertationen und Habilitationsschriften vor. Eine dankenswerte Arbeit, die aus vielen Quellen und u. a. auch aus dem Year Book und dem Bulletin des Leo Baeck Instituts geschöpft wurde. Diese Bibliographie führt 508 Titel auf, wobei Professor Kisch in seiner Einführung interessanterweise bemerkt, »in der Deutschen Demokratischen Republik wurden nur selten judaistische Probleme als Dissertationsthemen verwendet«. Von besonderer Bedeutung, insbesondere für die Quellenlage eines solchen Unternehmens, ist der grosse, der Titelübersicht vorangestellte Essay von Kisch über die »deutsche judaistische Bibliographie seit dem 19. Jahrhundert«, in der natürlich auch die Exils- und Nachkriegsliteratur erfasst wird.

Die Bibliographie selber enthält alle Gebiete, selbst Medizin neben der Sozial-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, die nur irgend einen Bezug auf jüdische Belange haben. Dass dem jüdischen Schrifttum (Bibel, Midrasch, Talmud), der Religionsgeschichte und Religionsphilosophie, der antisemitischen Bewegung und Judenverfolgung, dem Staat Israel mit allen seinen Auswirkungen besonderer Raum gewidmet wird, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Der aber wohl allgemein interessanteste Teil dieses Buches trägt die Überschrift »Biographie und Ergographie«. Dieser Teil (für den uns der eigentlich nur der Muskulararbeit entsprechende Begriff »Ergographie« nicht ganz treffend erscheint) führt die Arbeiten an,

die über jüdische Gelehrte, Denker und Dichter angefertigt wurden. Absolut an der Spitze steht Franz Kafka mit nicht weniger als 29 Titeln, ihm folgen Heinrich Heine mit 18 und Hugo von Hofmannsthal mit 12 Arbeiten. Bemerkenswert ist, dass über Hermann Broch 8 und über Alfred Döblin 5 Dissertationen in dem behandelten Zeitraum geschrieben wurden. Die Philosophen kommen da erheblich schlechter weg. Mit Moses Mendelssohn beschäftigen sich im ganzen zwei Arbeiten. Hermann Cohen ist Gegenstand einer einzigen Untersuchung, wie übrigens auch Leo Baeck, während über Martin Buber vier (und über Edmund Husserl bezeichnenderweise sechs) Dissertationen geschrieben wurden. »Das dialogische Denken«, eine Untersuchung der religionsphilosophischen Bedeutung Franz Rosenzweigs, Ferdinand Ebners und Martin Bubers wurde von Bernhard Casper zum Thema seiner Freiburger Habilitationsschrift gewählt, die 1967 auch (bei Herder, Freiburg i. Br.) als Buch erschienen ist. Über den »Existenzbegriff Franz Rosenzweigs« hat ausserdem noch Joseph Tewes gearbeitet, dessen Studie ebenfalls als Buch (Verlag Anton Hain, Meisenheim am Glan 1970) herausgekommen ist. Sigmund Freuds Denken und Lehre hat neun junge Wissenschaftler zur Darstellung gereizt, darunter mag auf eine Würzburger Dissertation von Edith Schröder »Über die Bedeutung der Herkunft Sigmund Freuds für sein Werk« besonders hingewiesen werden.

Über Karl Kraus wurden zwei Dissertationen in München, eine in Göttingen und eine in Leipzig angefertigt. Die Dichtungen von Franz Werfel und Joseph Roth haben je drei Bearbeiter gefunden. Dagegen ist erstaunlich, dass das Thema Jakob Wassermann nur ein einziges Mal und noch dazu in der Erlanger juristischen Fakultät gestellt wurde. Auch über Werk und Persönlichkeit von Max Brod gibt es lediglich die Monographie von Margarita Pazi (siehe »MB« vom 5. März 1971). Die Lyrik Else Lasker-Schülers wurde von vier Bearbeitern unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt. Und selbst über die Gedichte von Gertrud Kolmar und die Metaphorik in der Lyrik von Nelly Sachs haben je ein Doktorand Forschungen angestellt. Auch der Ende April 1970 aus dem Leben geschiedene Paul Celan hatte noch erfahren, dass über ihn »als jüdischer Dichter« eine Dissertation vorlag.

Mit einer Arbeit über Theodor Herzl »als Journalist, Schriftsteller, Staatsmann« konnte S. S. Schochet schon 1950 in München promovieren. In Hamburg wurde 1964 dann eine Dissertation über den »Zionismus Theodor Herzls« als »ein ideengeschichtlicher Beitrag zu den historischen Voraussetzungen des Staates Israel« angenommen.

Das sind nur einige der interessantesten Beispiele aus der »Judaistischen Bibliographie« von Guido Kisch. Bilden allein schon die Titel eine reizvolle Lektüre, so stellt darüber hinaus aber die Zusammenfassung als Ganzes ein dankbar entgegengenommenes Hilfsmittel für den Fachbearbeiter einzelner Themen dar, für das Professor Kisch Anerkennung gebührt.

H. T.

ERWIN LICHTENSTEIN: Die Juden der Freien Stadt Danzig unter der Herrschaft des Nationalsozialismus¹. Tübingen 1973, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck). 242 Seiten. Die Judenverfolgung in Danzig nimmt eine besondere

¹ Vgl. o. S. 151 f.

Stellung ein, weil Danzig bis 1939 unter der Rechtsordnung des Völkerbundes stand, der für Polen und Deutsche in dieser Stadt eine Sicherheit schaffen wollte. Der Völkerbundsrat war jedoch nicht mehr in der Lage, Minderheiten Schutz zu gewähren, als die Nationalsozialisten die Herrschaft in Danzig antraten, wenngleich durch den hinhaltenden Widerstand des Hohen Kommissars C. J. Burckhardt vielen Juden die Auswanderung gelang, leider nicht allen. E. Lichtenstein hat das Geschehen in jenen Jahren als Syndikus der jüdischen Gemeinde selbst an führender Stelle miterlebt, und so ist sein Buch eine wichtige Quelle, wobei er eigenes Erleben und die veröffentlichten Dokumente zu einer wohl fundierten Darstellung verbindet. Die Nationalsozialisten hatten in Danzig durch die Neuwahlen am 28. Mai 1933 ihre Herrschaft angetreten. Sie erhielten damals dort 50,03 % der Stimmen. Die Nationalsozialisten handelten in Danzig auf zwei Ebenen. Der Senatspräsident Rauschnig vermied alle Massnahmen, die als verfassungswidrig angesehen werden konnten, während der Gauleiter Forster deutlich den Anschluss an Deutschland erstrebte und eine rabaukenhafte, gewalttätige Judenpolitik betrieb. Rauschnig ist dann 1934 zurückgetreten, nachdem seine Hauptaufgabe erfüllt war, die Polen zu neutralisieren. Sein Nachfolger Greiser beschritt den gleichen Weg wie Gauleiter Forster, nur mit etwas anderen Mitteln. Das Ziel, die gesamte Ausschaltung und Entrechtung der Juden war beiden gemeinsam, und sie arbeiteten auch Hand in Hand. Nachfolger des Iren Lester wurde 1937 der Schweizer C. J. Burckhardt als Hoher Kommissar, der seinen zukünftigen Aufgabenkreis als ein »abgebrauchtes, jeder wahren Autorität verlustig gegangenes Amt« charakterisierte. Burckhardt hat dann 1960 in seinem Buch »Meine Danziger Mission« diese Vorgänge eingehend geschildert. Sein Buch bildet eine wichtige Geschichtsquelle für die Jahre 1937–1939. Die Ereignisse verliefen dann schliesslich nicht viel anders als im Reich: Auswanderung ohne Mittel, Deportation. Neben der kenntnisreichen Darstellung sind die abgedruckten zahlreichen Dokumente von besonderem Interesse. Es handelt sich hier also um einen wichtigen Beitrag zur Zeitgeschichte. E. L. Ehrlich

BEZALEL NARKISS (Hrsg.): Geschichte der jüdischen Kultur in Bildern. Aus dem Englischen übertragen von Luise Kaufmann. Veröffentlicht in Verbindung mit der Massada-Press Ltd. Jerusalem. In Zusammenarbeit mit: Dr. Samuel Abramsky, Prof. David Flusser, Prof. Abraham C. Schalit, Dr. Michael Ziv. Köln 1973. Benziger Verlag. Grossformat, 242 Seiten, 230 Abb.

Der vorliegende Band besteht eigentlich aus zwei Werken. Wie es der Titel verspricht, ist er eine Geschichte der jüdischen Kultur an Hand von prachtvollen Kunstbildern aus allen Epochen. Der Text jedoch fasst die gesamte jüdische Geschichte von der Urzeit bis heute auf ein paar hundert Seiten in einer allgemein verständlichen Form zusammen. Dabei wird die Urzeit (Patriarchengeschichte) als eine in moderner Sprache gefasste Nacherzählung des biblischen Berichtes mit gelegentlicher Einflechtung eines Midrasch gebracht. In einem flüssigen und leicht lesbaren Stil wird hier ein Überblick über die gesamte jüdische Geschichte dargeboten, wobei immer wieder Hinweise auf die Entwicklung der Kunst oder Literatur der entsprechenden Epoche gegeben werden.

Neben dieser grossartigen Leistung scheinen die Mängel des Buches nur nebensächlich. Diese Mängel dürften zum Teil auf Druckfehler, zum Teil vielleicht auf die Übersetzung zurückzuführen sein. So heisst es auf S. 66, dass Juda ben Bawa fünf Schülern des Rabbi Akiba die »Priesterweihe« erteilte, anstatt etwa »zum Rabbiner ordinierte«. Auch manche Formulierungen über das Verhalten oder die Intentionen von Paulus (S. 74), die christlichen Mönche (S. 82) oder die Priester (S. 132) sind etwas zu hart und übertrieben formuliert und entsprechen dadurch nicht ganz der Wahrheit. Da die Bedeutung des Werkes zum Teil auf den wertvollen Bildern und den dazugehörigen Erklärungen beruht, wäre es von Vorteil, wenn das Buch auch ein eigenes Verzeichnis dieser Abbildungen enthielte.

Aber wie gesagt, diese Mängel verschwinden im Vergleich zu dem, was das Werk dem Leser bietet. Hier haben wir in wunderschöner Aufmachung eine Geschichte der Juden, die jedem als Einführung in die Thematik dienen kann und durch den flüssigen Stil und die sprechenden Bilder anziehend wirkt. Es wäre zu wünschen, dass dieses Werk vielen Menschen den Wert und die Problematik des Judentums nahebringt und so einen Beitrag zu einem besseren Verständnis zwischen Christen und Juden leistet. Hedwig Wahle, NDS/Wien

JACOB NEUSNER: The Rabbinic Traditions about the Pharisees before 70. (Part I, The Masters; Part II, The Houses; Part III, Conclusions). Leiden 1971, E. J. Brill, 3 Bde., XVI 419; XIV 353; XVI 427 Seiten.

Der Verfasser legt mit dieser dreibändigen Untersuchung aller rabbinischen Quellen, die von Pharisäern der Zeit des 2. Tempels handeln, seine bisher wichtigste Arbeit vor. Er tut damit einen grossen Schritt auf das Gebiet der bisher so sehr vernachlässigten literar- und formkritischen Erforschung rabbinischer Quellen. Wenngleich Neusner in seiner Wertung und Abwertung vorangegangener Generationen ein wenig zu weit geht, und das besonders in den bibliographischen Reflexionen, einem Anhang des 3. Bandes, so wird man doch nicht abstreiten können, dass diese kritische Untersuchung aller verfügbaren Quellen neue Massstäbe setzt, die für die früh-rabbinischen Studien dem Beginn einer neuen, »kritischeren« Epoche gleichbedeutend ist.

In Teil I ordnet der Verfasser alle Traditionsstücke nach den in ihnen erwähnten pharisäischen Gelehrten an. Jeder Text wird zunächst für sich untersucht, darauf folgt der Vergleich aller Parallelversionen. Der literar-analytische Überblick wird durch zahlreiche synoptische Tafeln ergänzt, die von grosser Hilfe bei Erarbeitung und Nachvollzug der Schlussfolgerungen sind.

Teil II untersucht das Korpus aller auf die »Schulen« von Schammai und Hillel bezüglichen Traditionen, nach ihrem Vorkommen in Mischna, Tosefta und tannaitischen Midraschim geordnet.

Teil III liefert die Folgerungen aus der Einzelanalyse des Materials. Hier werden die verschiedenen Traditionstypen und -formen insgesamt behandelt und klassifiziert. Da dieser Band die Ergebnisse einbringt und neue Perspektiven für die Behandlung der rabbinischen Traditionen als einer kollektiven Literatur auf tut, ist er naturgemäss für den Leser der interessanteste, wenngleich er nicht ohne I. und II. für sich stehen kann. Er enthält äusserst beachtenswerte Beiträge zu den Problemen mündlicher Überlieferung und Formulierung, zur Form-